

Parasiten-Erbe" (Otto Böss)

1961 - 5. Heft
SONDERDRUCK

ÖSTERREICHISCHE

OST

Rez.

HEFTE

1961 2

ARBEITSGEMEINSCHAFT

OST

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

DAS „EURASISCHE ERBE“ IN DER SOWJETWISSENSCHAFT

In den zwanziger Jahren sah die Zukunft des Sowjetsystems noch reichlich düster aus, dies verlieh der Frage nach der religiösen und sozialen Gestaltung der *nachkommunistischen* Zukunft eine leidenschaftliche Aktualität. Das Erlebnis des Neuen und des Versagens der bisherigen Kräfte war immerhin so stark, daß man sich diese Zukunft nicht in den alten bürgerlichen Formen vorzustellen vermochte. Dazu kam, bei jenen russischen Geisteswissenschaftlern, die an den Universitäten Osteuropas ein eher kümmerliches Unterkommen gefunden hatten, eine Ablehnung der so viel engeren neuen Heimat — und damit des *Panslawismus!* Gerade jetzt bejahte man die ungeheure östliche Weite, die sich dem russischen Volk während der letzten Jahrhunderte eröffnet hatte.

Damit sind in großen Umrissen einige Entstehungsbedingungen jener „eurasischen Bewegung“ skizziert, die 1920 in Sofia, angeregt durch eine Schrift N. S. Trubeckoj's, entstand. Sie betonte, wie der Name sagt, das europäisch-asiatische Erbe des Russentums, das sie als bestimmende Verpflichtung betrachtete und nur zum Teil in der orthodoxen Kirche verwirklicht fand. Um dieser Situation gerecht zu werden, entwarf sie ein soziales und wirtschaftliches Programm, das manche Entwicklungen der Sowjetunion bestätigte, andere lange vorwegnahm.

Manche „Eurasier“ wollten diese Übereinstimmung nicht wahrhaben, andere akzeptierten sie und gerieten damit in eine erstaunliche Nähe zum Kommunismus selbst. An solchen Auseinandersetzungen zerfiel die Lehre, ihre Hauptvertreter, die inzwischen bessere Professuren und neue Aufgaben ge-

funden hatten, distanzieren sich. Als Trubeckoj 1938 in Wien starb, war diese Entwicklung bereits abgeschlossen.

Der Verfasser der neuen Arbeit über „Die Lehre der Eurasier“¹ bringt eine Darstellung ihrer wesentlichen Aspekte, Geschichtsbild und Programm, sorgfältig und auf Grund reichen Materials. Er gibt damit, was seinen sympathisch-bescheidenen Ausführungen nicht zu entnehmen ist, gleichzeitig einen Schlüssel zum Verständnis zahlreicher unterschwelliger Strömungen in der UdSSR selbst. Abgesehen davon, daß die eurasische Lehre auf Rußland zurückgewirkt hat: In der Emigration konnte sich — gewissermaßen im luftleeren Raum — deutlich entfalten, was im Osten nur vorsichtig, im Schatten der offiziellen Ideologie, vertreten bzw. in diese eingeschmuggelt wurde. So ist z. B. bei vielen sowjetischen Archäologen die Tendenz zu spüren, im Zweifelsfalle sich für die *östliche* Urheimat eines Volkstums zu entscheiden. Sie ist z. B. in dem großzügigen, auch ins Deutsche übersetzten Werk Brjusovs über die „Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der Sowjet-Union“ deutlich zu merken, zuletzt dokumentierte sie sich in dem Artikel von P. N. Tret'jakov „An den Quellen der ethnischen Geschichte der finno-ugrischen Stämme“². Da wirklich überzeugende chronologische Argumente fehlen, dürfte hier ein Gefühlskomplex „eurasischer“ Art den Ausschlag gegeben haben.

Klar ist auch das eurasische Erbe in den Arbeiten S. P. Tolstovs zu spüren, des phantasie- und temperamentvollen Direktors des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften. Knapp nach dem Zweiten Weltkrieg suchte er an Hand der Wappenzeichen nachzuweisen, daß das Kiever Ruß-

land das Erbe des Sarmatentums angetreten hatte, das in großer, bisher unbeachteter Einheit eine dritte Weltmacht der Antike bildete — zwischen Rom und dem Han-zeitlichen China.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß auch das geistige Wien in der Zeit zwi-

schen den beiden Weltkriegen Anregungen aus dieser Wurzel empfangen hat. Wenn mein Lehrer R. Bleichsteiner in seinen Vorlesungen vom Geist und Schicksal der eurasiatischen Steppenzone sprach, so folgte er dabei den Anregungen Trubeckoj's.

Karl Jettmar

¹ Otto Böss: Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München, Bd. XV) 1961. 130 Seiten, broschiert, DM 20,—.

² Tret'jakov, P. N.: U istokov etničeskoj istorii finno-ugorskich plemen. In: Sovetskaja etnografija 2/1961, S. 76—93.